

Ein Pechvogel der Philosophie?

Nietzsche und das Nationale

von Jürgen Busche

Ludwig Marcuse, der deutsche Philosoph und Schriftsteller, der 1933 als Jude aus Deutschland hatte emigrieren müssen, vor wenigen Tagen wurde in den Tageszeitungen seines hundertsten Geburtstages gedacht, schrieb, als Siebzigjähriger, 1964: "Nietzsche wurde der größte Pechvogel der Philosophie Geschichte. Er wurde von Analphabeten nicht nur in ihr Deutsch übersetzt, auch in ihre Wirklichkeit."

Nun, das ist hübsch gesagt. Aber wie wird man ein solcher Pechvogel? Gänzlich ohne eigenes Verschulden? Irgendwelcher Schuld soll hier nicht nachgespürt werden. Stattdessen ist die Frage zu stellen, wie es dazu kam.

Diese Frage ist natürlich schon oft gestellt worden. Aber bis heute gibt es kaum eine überzeugende Antwort. Das Wirken von Nietzsches Schwester Elisabeth Förster Nietzsche, die sich in hohem Alter der Freundschaft Hitlers rühmte, kann dazu nicht ausgereicht haben; denn, was immer sie verfälschte, zu viel gab es, was nicht zu verfälschen war und brillant formuliert in mächtig präsenten Büchern stand auch ganz den Orientierungen der Schwester und ihrer Freunde entgegengesetzt.

Die große von Colli und Montinari besorgte Kritische Gesamtausgabe seiner Werke hat gezeigt, daß es, was die Beurteilung der Nation und des Nationalismus durch Nietzsche angeht, nur einhellige Aussagen gibt. Hier spielen unterschiedliche Phasen oder Gesichtspunkte in seinem Werk keine Rolle. So sehr man sich gewöhnt hat, bei Nietzsche von je für sich zu betrachtenden Stadien seines Denkens zu reden der Philologe und Wagner-Enthusiast, der aufgeklärte Geist im Gespräch mit seinem Freunde Paul Ree, der Dichter des Zarathustra und Umwerter aller Werte zu jeder Zeit, in jedem Augenblick seines Schaffens hat Nietzsche das Nationale verachtet, ist er den Deutschen als Nation mit gehöriger Skepsis, um das Mindeste zu sagen, begegnet.

In einem Realienbuch für Germanisten aus dem Jahr 1967 bleibt füglich die Frage, "inwieweit das literarische Leben von 1933 bis 1945 von Nietzsche geprägt wird" unbeantwortet. Dennoch befindet der Autor Peter Pütz: "Die literarische Wirkung Nietzsches in der fraglichen Zeit scheint denkbar gering zu sein."

Das mag stimmen, besagt indes wenig. Wer Nietzsches Bedeutung für die deutsche Katastrophe im 20. Jahrhundert begreifen will, muß zunächst wissen, was den Erfolg nationalsozialistischer Phrasen vorbereiten half, warum 1933 auch Teile der Eliten auf ihn hereinfelen oder doch wehrlos waren gegen die Anmaßungen, mit denen er auftrat. Da hätte allerdings eine genaue Kenntnis der Schriften Nietzsches mißtrauisch machen können.

Nietzsches direkte Auseinandersetzung mit dem deutschen Nationalismus beginnt auf der ersten Seite der ersten "Unzeitgemäßen Betrachtung". Hier findet sich der berühmte, seither auch bei Unkenntnis der Quellen vielzitierte Satz von "der Exstirpation des deutschen Geistes zugunsten des deutschen Reiches". Dabei geht es um die Einschätzung der Folgen des Sieges von 1870/71 über Frankreich. Nietzsche kritisiert den von ihm beobachteten "Wahn", daß in diesem Krieg die deutsche Kultur gesiegt habe: "Dieser Wahn ist höchst verderblich: nicht etwa, weil er ein Wahn ist denn es gibt die heilsamsten und segensreichsten Irrtümer, sondern weil er imstande ist, unseren Sieg in eine völlige Niederlage zu verwandeln: in die Niederlage, ja Exstirpation ... " usw.

Es ist nicht so, daß der Sanitätssoldat des Einigungskrieges nicht bereit wäre, die Leistung des deutschen Militärs anzuerkennen. Er beharrt lediglich darauf, daß Begabung wie Disziplin, welche diese Leistung ermöglichten, wenig mit Kultur zu tun haben, und daß es für die künftige Entwicklung der Kultur in Deutschland verhängnisvoll wäre, das eine mit dem anderen zu verwechseln.

Der Vorrang der französischen Kultur vor der deutschen sollte für Nietzsche auch später immer außer Frage stehen. Später allerdings sollte er Kultur anders bewerten; alte Kultur war zum Sterben bestimmt; das Neue wird anders aussehen. "Es gab in Deutschland bisher noch keine Kultur", heißt es in einer späten Aufzeichnung, "sondern immer nur mystische Separatisten. Immer nur Einzelne - das ist Trost!"

Am Ende seines Schaffens, nur 15 Jahre nach dem Erscheinen der "Unzeitgemäßen Betrachtungen", irgendwann im Dezember 1888 oder Januar 1889, kurz vor seinem geistigen Zusammenbruch in Turin, skizziert Nietzsche in einem Heft, das mit einer Eintragung "Die große Politik" eröffnet wird, einige Blätter weiter: "Was ich den Deutschen am wenigsten vergebe, das ist, daß sie nicht wissen, was sie thun ... lügen", und wieder einige Blätter weiter heißt es: "Das Reich selber ist ja eine Lüge: kein Hohenzoller, kein Bismarck hat je an Deutschland gedacht."

Es ist geschrieben worden, dieses habe Nietzsche schon in beginnender Umnachtung verfaßt. Seine letzten Worte in der Kritischen Gesamtausgabe lauten: "Indem ich dich vernichte, Hohenzollern, vernichte ich die Lüge." Wie immer es sich damit verhält. Den Befunden zum Thema Nationales bei Nietzsche tut dieser Verdacht keinen Abbruch.

Die Daten, die zu Nietzsches einschlägigen Äußerungen angegeben werden können, sind beliebig. 1885 etwa bemerkt er: "Nation Menschen, die Eine Sprache sprechen und dieselbe Zeitung lesen, heißen sich heute 'Nationen' und wollen gar zu gern auch gemeinsamer Abkunft und Geschichte sein. Was aber auch bei der ärgsten Fälscherei der Vergangenheit nicht gelungen ist." 1884 protokolliert er, wofür er sich nicht interessiert; an erster Stelle: "für den nationalen Staat, als etwas Ephemerer gegenüber der demokratischen Gesamtbewegung." Im selben Jahr notiert er Gedanken, die man durchaus als Fortsetzung der Ersten Unzeitgemäßen lesen kann: "Die nationalen Torheiten sollten uns nicht blind machen, daß in der höheren Region bereits eine fortwährende gegenseitige Abhängigkeit besteht. Frankreich und die deutsche Philosophie. R. Wagner von 1830 - 50 und Paris. Goethe und Griechenland. Alles strebt nach einer Synthese der europäischen Vergangenheit in höchsten geistigen Typen."

Es lohnt sich, kurz beim Thema Europa zu verweilen. Bei den Vorarbeiten zu "Menschliches, Allzumenschliches" raisoniert Nietzsche: "Ein seelenloses Wörtermosaik mit europäischer Syntax schreibt bald der Deutsche. Wir verlieren die Sprache immer mehr und wir sollten wissen, was wir an ihr haben das Deutsche". Hier, um das Zitat zu unterbrechen, zeigt sich ein Anknüpfungspunkt für spätere, bildungsbürgerlich-nationale Adaption. Das Zitat geht weiter: "Wir bekommen ein deutsches Reich, zu der Zeit als wir bald aufgehört haben Deutsche zu sein. Der abstrakte europäische Mensch, der alles nachmacht und schlecht."

Das klingt unfroh. In "Menschliches, Allzumenschliches" aber vermeint man zu denselben Überlegungen einen anderen Ton zu vernehmen. Dort heißt es unter dem Stichwort "Der europäische Mensch und die Vernichtung der Nationen", es werde "eine Mischrasse, die des europäischen Menschen, entstehen". "Diesem Ziel wirkt jetzt bewußt oder unbewußt die Abschließung der Nationen durch Erzeugung nationaler Feindseligkeiten entgegen, aber langsam geht der Gang der Mischung vorwärts." Aber nicht das Interesse der vielen, der Völker treibe zu diesem Nationalismus. "Hat man dies einmal erkannt, so soll man sich nur ungescheut als guten Europäer ausgeben und durch die That an der Verschmelzung der Nationen arbeiten; wobei die Deutschen durch ihre bewährte Eigenschaft, Dolmetscher und Vermittler der Völker zu sein, mitzuhelfen vermögen." Das klingt schon anders. Dumpfdeutsch wie der Nationalsozialismus ist das nicht.

In die Welt seiner schriftstellerischen Anfänge reicht Nietzsche zurück, wenn er 1884 schreibt: "Schopenhauer: Er ist einer der bestgebildeten Deutschen, das will sagen ein Europäer. Ein guter Deutscher man verzeihe mir, wenn ich es zehnmal wiederhole ist kein Deutscher mehr." Auch in "Menschliches, Allzumenschliches": man müsse aus dem, was deutsch ist hinauswachsen: "Die Wendung zum Undeutschen ist deshalb immer das Kennzeichen der Tüchtigsten unseres Volkes gewesen."

Doch das Nationale verliert auch in ganz unpolemischen Zusammenhängen seine negative Bedeutung nicht. Den Griechen rechnet es Nietzsche als "nationale Eigentümlichkeit" an, hinsichtlich der Kenntnis der Menschen etwas beschränkt zu sein.

Grundsätzlich dekretiert er in einer "Kritik der Vaterländerei": "Wer über sich Werthe fühlt, die er hundert Mal höher nimmt als das Wohl des 'Vaterlandes', der Gesellschaft, der Bluts- und Rassenverwandtschaft, Werthe, die jenseits der Vaterländer und Rassen stehen, also internationale Werthe der Würde zum Heuchler, wenn er den 'Patrioten' spielen wollte. Es ist eine Niederung von Mensch und Seele, welche den nationalen Haß bei sich aushält (oder gar bewundert und verherrlicht)".

Und dann auch einmal ganz trocken: "Die Revolution ermöglichte Napoleon: das ist ihre Rechtfertigung ... Napoleon ermöglichte den Nationalismus: das ist dessen Einschränkung."

Nietzsches Urteil über das Geschehen von damals, das mit dem Jahr 1815 abschloß: "Da fiel plötzlich die Nacht hernieder für den deutschen Geist, der bis dahin einen langen fröhlichen Tag gehabt hatte: Das Vaterland, die Grenzen, die Scholle, der Vorfahr alle Arten von Borniertheit begannen plötzlich ihre Rechte geltend zu machen ... Seitdem seit es politisiert verlor Deutschland die geistige Führerschaft von Europa".

Die Deutschen, heißt es in der "Morgenröthe", haben : ihre Bildung "mit einem blinden Eifer abgeschüttelt, wie als ob sie eine Krankheit gewesen sei; und doch wußten sie nichts Besseres dagegen einzutauschen als den politischen und nationalen Wahnsinn." Dazu findet sich eine Notiz in den Hefen: "Es gibt wirklich Menschen, welche eine Sache damit geehrt zu haben glauben, daß sie dieselbe deutsch nennen. Es ist der Gipfel der nationalen Verdummung und Frechheit."

Es ist kaum gewagt, zu behaupten, daß kein Philosoph vom Range Nietzsches in dieser Weise, so oft und so eindeutig das Thema Nationalismus traktiert hat. Auch wird man schwerlich einen anderen Denker nennen können, der das Volk, dem er angehörte, so krass beurteilte, in seiner Zeit so abfällig charakterisierte und nach den Kriterien seiner Bildung zu niedrig schätzte: "Zum schlechten Ge-

schmack der heutigen Deutschen nehme ich: die tugendhafte Deutschtümelei, welche die Geschichte gegen sich hat, und die Scham gegen sich haben sollte." "Erstlich", notiert er ein andermal, "fehlt es im neuen Deutschland an Scham." Er könnte wirklich das Deutschland von 1994 gemeint haben.

"So weit Deutschland reicht", schreibt Nietzsche, und damit soll es nach dieser Richtung hin zunächst genug sein, "verdirbt es die Kultur".

Statt eines ersten Resümees sei aber noch einmal Marcuse zitiert: "Um heute noch Nietzsche für den Vorläufer Wilhelms II. und III. zu halten, muß man ungewöhnlich viel nicht wissen. Das war 1960 lange vor Entstehen der Kritischen Gesamtausgabe geschrieben. Die neue Frage muß also lauten, was wußte man vor jenem "heute" oder glaubte man zu wissen?"

Sicherlich, bei denen, die nach 1933 als Nationalsozialisten in Deutschland das große Wort im Munde führten, braucht man wahrlich nicht nach irgendwelchem bemerkenswerten Wissen zu suchen. Aber die Mischung aus Politik und Weltanschauung, aus Überlegenheit und Überheblichkeit, Ressentiment und Pathos, die so viele Deutsche aller Schichten, aller Bildungsgrade für das empfänglich machte, was mit dem Namen Nationalsozialismus die Phantasie beschäftigte, diese Mischung war vorher schon aus verschiedenen Quellen zusammengefloßen, aus unterschiedlichen Motiven zusammengeführt worden.

Darauf macht indirekt etwa Martin Heidegger aufmerksam, wenn er in seinem berühmt gewordenen Satz aus einer Vorlesung von 1935 auf den Nationalsozialismus zu sprechen kommend von der "inneren Wahrheit und Größe der Bewegung" spricht.

Jürgen Habermas hat 1954 in einem seither immer wieder nachgedruckten Aufsatz gerade diesen Satz, den Heidegger in der erst 1953 publizierten Vorlesung unverändert und unkommentiert stehen ließ, zum Anlaß genommen, Heidegger einer wesensmäßigen und keineswegs nur opportunistischen Nähe zum Nationalsozialismus zu bezichtigen. Er zitiert den Satz indes nur unvollständig. Tatsächlich steht bei Heidegger: "Was heute vollends als Philosophie des Nationalsozialismus herumgeboten wird, aber mit der inneren Wahrheit und Größe dieser Bewegung (nämlich der Begegnung der planetarisch bestimmten Technik und des neuzeitlichen Menschen) nicht das Geringste zu tun hat, das macht seine Fischzüge in diesen trüben Gewässern der 'Werte' und der 'Ganzheiten'".

Deutlicher ist kaum sonst jemals auf den Unterschied gepocht worden zwischen dem, was manche vor 1933 als Nationalsozialismus wahrnahmen oder akzeptieren zu dürfen meinen, und dem, was dann von Hitler und seinen Parteigängern realisiert wurde.

Wie sehr solcher Unterschied für die Geschichte interessant sein mag, ist das eine. Das andere ist, zu verstehen, weshalb so viele im übrigen ernst zu nehmenden Menschen auf diese Bewegung hereinfliegen konnten. Dazu muß man sich bei Dingen umsehen, die früher, Anfang der zwanziger Jahre oder auch noch früher entstanden waren. Das tun viele, weil der Unterschied für das moralische Urteil über die Geschichte unerheblich ist, oft ohne die notwendigen Differenzierungen, mit allen, gelegentlich auch grotesken Fehlern bei der Hinwendung zum Detail.

Wenn zum Beispiel Habermas in dem schon zitierten Aufsatz schreibt, "daß Heidegger aus dem Erlebnis Hölderlins und Nietzsches mit dem exzessiven Pathos der 20er Jahre und dem unmäßigen Selbstbewußtsein einer persönlichen und einer nationalen Mission sich in seinem Denken orientiert habe, so ist wenigstens beim Nationalen ein solches Nietzsche-Erlebnis schwerlich mit der Nietzsche-Lektüre, die man Heidegger zutrauen darf, in Übereinstimmung zu bringen. Daß Heidegger in Wirklichkeit Nietzsche und ebenso Hölderlin ganz anders gelesen hat, hat er ganz unopportunistisch in seinen entsprechenden Vorlesungen in den 30er Jahren bekundet. Das allerdings konnte Habermas nicht wissen, als er den Aufsatz schrieb, weil diese damals noch nicht im Druck erschienen waren.

Immerhin ist nicht zu verkennen, daß Habermas die richtige Witterung in der Nase hatte. Wenn Heidegger das Deutsche als etwas Besonderes erachtete, so in einem Verständnis, das von dem Nietzsche nicht weit entfernt war wenn man Nietzsche so verstehen wollte. Näher sind da jedoch andere an dem Punkt, von dem aus eine Umdeutung Nietzsches zum Propheten deutscher nationaler Macht möglich zu sein scheint. Und ihr Wirken fällt in die Periode des jungen Heidegger.

Hans Vaihinger, acht Jahre jünger als Nietzsche, Gründer der Kant-Gesellschaft und Begründer der Kant-Studien, genoß Anfang des 20. Jahrhunderts einen gewissen Ruhm, als "Philosoph des Als Ob" - so benannt nach seinem Hauptwerk, das 1911 erschienen war und 1920 die vierte Auflage erreichte. Ebenfalls die vierte Auflage kam 1916, jetzt als Feldausgabe, von ihm eine kleine Schrift, betitelt "Nietzsche als Philosoph" heraus, die auf einen Vortrag von 1899 zurückging.

In dieser Schrift werden vor allem die Anti-Tendenzen der Schriftstellerei Nietzsches hervorgehoben - von der antimoralischen über die antisemitische bis zur antichristlichen. Dann unterscheidet er die Schaffensphasen im Denken Nietzsches und erläutert noch einmal diese Tendenzen, jetzt von der antipessimistischen über die antisozialistische bis zur antimoralistischen. Nebenbei bemerkt: um aus Nietzsche einen Antisemiten zu machen, aus ihm, der die boshafte Bemerkungen über Antisemiten zu Papier gebracht hat, muß man des Lesens buchstäblich unkundig sein.

Vaihinger kommt beidemale auf sieben Anti-Tendenzen. Beidemale fehlt eine antinationalistische oder antinationale. Das muß für einen halbwegs fleißigen Nietzsche-Leser einigermaßen erstaunlich sein.

Der Hallenser Philosophieprofessor hat das wohl ähnlich empfunden, denn in einem Anhang zu seiner Schrift hat er noch einige Anti-Tendenzen hinzugefügt. Hier taucht nun eine "antinationalistische" auf in dem Übermaß diskreditierenden Superlativ und auch nur als "eine Abart" des Utilitarismus: gemeint ist "der gemeine Egoismus und die abgeschlossene, sich abschließende Beschränktheit der einzelnen Nationen untereinander".

Nietzsche, so Vaihinger, habe "solcher nationalistischen Beschränktheit gegenüber das Ideal des 'guten Europäers' aufgestellt, das Zukunftsideal des international Höchstgebildeten, der die europäische Kunstgenossenschaft vertritt: "Wir können", schreibt der Professor, "in dieser antinationalistischen Stellungnahme ein Erbe des antiken Kosmopolitismus erblicken, denn unter dem Imperium Romanum verschwanden ja auch die nationalen Gegensätze."

Vaihinger reduziert Nietzsches Aversion zunächst unmerklich auf exzessive Erscheinungsformen des Nationalen; sodann bindet er sie an den engen Begriff des Egoismus, schließlich erklärt und relativiert er sie mit Hinweis auf Nietzsches geistige Herkunftsbedingungen als klassischer Philologe. Kurz: hier spinnt Nietzsche, wo er nicht einfach übertreibt.

Damit ist, ohne daß das schon thematisch würde, die Tür aufgestoßen zu einer Sicht auf einen was die Deutschen und ihre Nation angeht höchst ambivalenten Nietzsche. Dieser ist von größter Bedeutung für den Lyriker und Essayisten des George Kreises Ernst Bertram. Bertrams "Versuch einer Mythologie", so der Untertitel seines zuerst 1918 in den "Blättern für die Kunst" bei Georg Bondi erschienenen Nietzsche-Buches, erreichte schon 1929 die siebte Auflage. Der Autor beutet die Ambivalenz Nietzsches in einem eigens dafür bestimmten Kapitel "Das deutsche Werden" entschlossen aus.

Er zitiert Nietzsches Wort über die Deutschen: "Sie sind von vorgestern und von übermorgen sie haben noch kein heute". Er zitiert Nietzsche, wo dieser auf das Uneindeutige der Deutschen zu sprechen kommt: "Die Deutschen sind vor allem vielfach". Und er parallelisiert das Werden des deutschen Volkes mit dem Werden Nietzsches als "die grelle Minute der Selbsterkenntnis eines Volkes im Augenblick (im metaphysischen Augenblick) seiner Gefahr".

Da fällt jedem Georgianer Hölderlin ein: "Wo aber Gefahr ist, da wächst das Rettende auch".

Von seiner Deutung der Ambivalenz Nietzsches zurückschauend auf die Zweideutigkeiten der Schriften beschließt Bertram, es wäre "eine Verkennung und Verfälschung von Nietzsches Haltung zum deutschen Wesen eine Verkennung, die der vordergründige Eindruck freilich begünstigt, wollte man in seiner Kennzeichnung des deutschen Werdens nur seine Erkenntnis und nicht auch seine Hoffnung sehen, nur das Unzugängliche und nicht auch das Gewaltige, nur die 'Gefahr' und nicht auch das 'Rettende'. Beides ruht ja gleicher Weise im Inbegriff des Werdens."

Von hier aus gibt es nun tatsächlich einen Weg zum Einverständnis mit einer biologischen Interpretation der Kultur und man liest mit anderen Augen die Zeilen aus der Nachschrift zu "Der Fall Wagner"; "Die Deutschen, die Verzögerer par excellence in der Geschichte, sind heute das zurückgebliebenste Kulturvolk Europas: dies hat seinen Vorteil eben damit sind sie relativ das Jüngste."

Man kann sich auf Nietzsche berufen, wenn man die Abrichtung eines ganzen Volkes durch einen Führer oder eine Partei kommen sieht. Schon die Erste Unzeitgemäße hatte die Verfügbarkeit sie müssen gar nicht kunstvoll verführt werden der Deutschen als bewundernswert hervorgehoben und nur davor gewarnt, das mit Kultur zu verwechseln. Aber einerseits wachsen große Deutsche daraus heraus, "entdeutschen" sich. Und andererseits ist die Kultur, die für ihn aktuell zählt, eine überalterte, absterbende, ohne Zukunft. Hier begegnen sich die Nietzsche Decadence-Philosophie und Lebensphilosophie.

Immer wieder hat Nietzsche zumeist hämisch, bitter die Neigung der Deutschen betont, allezeit und jedem gehorchen zu wollen. Zuletzt schreibt er, warum er die Deutschen liebt, "trotz alledem" liebt: "Das neue Deutschland stellt ein großes Quantum vererbter und angeschulter Tüchtigkeit dar... Männlichere Tugenden, als sonst ein Land Europas aufweisen kann."

Wer sich so dem Werden verschreibt, akzeptiert dann leichter die Gegenwart von manchem, auf das er nur mit Schauern zurückblickt, wenn er ein Sein erreicht hat, das es verdient hat, als Kultur gewürdigt zu werden. Es lohnt sich dazu Conrads "Herz der Finsternis" noch einmal zu lesen.

Tief eingebettet in zahlreiche Dicta von Hölderlin, Friedrich Schlegel, Novalis oder Heinrich Wölfflin kommt Bertram zu jenem Nietzsche, der Deutschland eine Nation predigt, mit der etwas anzufangen wäre: "Warum überhaupt Deutschland, "zitiert aus dem Nachlass, wenn es nicht etwas will, vertritt, darstellt, das mehr Wert hat als irgendeine andere bisherige Macht vertritt ... Herrschen und dem Höchsten Gedanken zum Sieg verhelfen das ist das einzige, was Deutschland interessieren könnte"

Und was wäre dieser höchste Gedanke? Für Bertram ist das die Gleichwerdung Deutschlands mit dem antiken Griechenland. Da zieht er eine Linie nach, die vom Nietzsche der Basler Professur bis in seine späten Aufzeichnungen reicht. Aber das ist nur eine Linie und kaum als durchgängig zu bezeichnen.

Wer so zugreift und herausreißt wie die Koryphäen des - von Nietzsche verachteten deutschen Bildungsbürgertums, der legitimiert, auch wenn er das nicht will, diejenigen, die anders zugreifen und anders herausreißen.

Hitler soll sich an dem Nietzsche-Wort (von 1882) erbaut haben, ein Volk sei "der Umweg der Natur zu 5,6 großen Männern". Als er den Zweiten Weltkrieg verloren hatte, war er sicher, auf den falschen Umweg geraten zu sein. Das zum Sieg unfähige Volk habe ihn nicht verdient gehabt.

So kann man die Nation als Werkzeug verstehen. Doch das war nicht Nietzsches Nationen-Begriff. Er schrieb (1883): "Bei der Freizügigkeit des Verkehrs können Gruppen gleichartiger Menschen sich zusammentun und Gemeinwesen gründen. Überwindung der Nation". Etliche junge Menschen aus den von Hitlers Reich unterworfenen Ländern mögen an ein solches übernationales Gemeinwesen gleichartiger Menschen geglaubt haben, als sie, und das Nationale in sich überwindend, den Verbänden der SS beitraten.

Es ist ohne weiteres möglich, aus der unzusammenhängenden Masse der ideologischen Versatzstücke des Faschismus oder Nationalsozialismus das eine oder andere Hirngespinnst herauszuziehen, für das es auf den zahlreichen Seiten von Nietzsches Nachlass einen Gedanken gibt" Kann man sich für dieses deutsche Reich interessieren?", fragt er einmal: "Wo ist der neue Gedanke? ... Englands Klein-Geisterei ist die große Gefahr jetzt auf der Erde. Ich sehe mehr Hang zum Großen in den Gefühlen der russischen Nihilisten als in denen der englischen Utilitarier. Ein Ineinanderwachsen der deutschen und der slavischen Rasse, auch bedürfen wir der geschicktesten Geldmensen, der Juden, unbedingt, um die Herrschaft auf Erden zu haben." Man kann nicht sagen, daß die Nazis gerade diesem doch auch von rassistischen Vorurteilen diktierten Rat gefolgt wären.

Aber wenn deutsche Nationalisten Nietzsche zitieren, dann zitieren sie ihn als Lobredner der Macht. Ja man könnte die Vereinnahmung Nietzsches durch den Nationalismus nach der Formel "Macht, Machtstaat, Nation" beschreiben.

Nur eine symptomatische Zusammenstellung: Der Koryphäe der Altertumswissenschaften in Bonn, als Nietzsche dort zu seinem ersten Semester eintraf, war der greise Friedrich Gottlieb Welker. In seiner "Götterlehre" von 1859 kann er noch schreiben: "Im Homer sehn wir die Mythologie der Götter, die früher war als die Kunstform des Epos, wie einen prangenden Blütenbaum vor uns. Sie ist erwachsen aus dem Geist der Nation: der einfachere alte Glaube, aus dem sie die Wurzeln getrieben und sich stufenweise erhoben hat, liegt verdorben." Kein Zweifel, der hier wirksame organische Nationen-Begriff spielt bei Nietzsche wenn auch in ganz anderer Bedeutung eine Rolle.

Nietzsches wichtigster Lehrer an der Universität war Friedrich Wilhelm Ritschl. Es ist aufschlußreich, wie dieser weitgereiste Philologe den deutschen Einigungsprozess begleitet. Für ihn ist die Gründung des Deutschen Reiches eine reine Machtfrage, und von dem Erfolg erwartet er den Beginn einer neuen Kulturepoche, in welcher "die germanische Race sich zur stimmführenden und maßgebenden Macht der Welt erhebe." Dies sind briefliche Äußerungen.

Und von Jacob Bernays, was das Fortwirken seiner Gedanken angeht, der bedeutendste Gelehrte aus Nietzsches Studentenjahren, ein außerordentlich selbstbewußter Jude, der sich weigerte, um einer akademischen Karriere willen zum Christentum überzutreten, erschien 1883 ein "Weltalter und "Weltreich" überschriebener Aufsatz, in dem erörtert wurde, "auf welchem Wege eine Nation ein nach ihr zu benennendes Weltalter begründe." Bernays Antwort: eine originale und universale Literatur schaffen und ein Weltreich begründen, "welche eine Weltsprache im Gefolge hat, über weite Länderstrecken und Völkermassen verbreitet." "Dieser Satz", schreibt Bernays, "beweist sich selbst, ja er könnte als Gemeinplatz erscheinen; seine Bedeutung bekommt er als Maß für die Ansprüche der großen Nationen." Nach dem griechischen und dem französischen Weltalter stehe nun das deutsche an.

Es geht also auch tatsächlich um Macht. Max Weber empfahl die Bereitschaft, mit dem Teufel zu paktieren, wenn das erforderlich für Deutschlands Macht sei; und Karl Jaspers zitierte das noch 1932 zustimmend in einer Max Weber gewidmeten Studie, die er in einem rechtskonservativen Verlag erscheinen ließ.

"Wo ist der neue Gedanke", wollte Nietzsche wissen. Für manche hatte er ihn selbst formuliert, als er für wen anders als für eine Nation, der es um die Macht ging, könnte man ergänzen einsam in eines seiner Hefte notierte: "Kriegstüchtig und gebärtüchtig; das entscheidet zunächst und zuhächst."

Fast scheint es, und das war aus der Werkausgabe von Karl Schlechta und ist aus der Arbeit von Colli und Monzinari als Imperativ zur Lektüre Nietzsches herauszulesen, als sei bei diesem homme de lettres immer jeweils das wichtigste, was ein Interpret wegläßt, als das, was er zitiert.

Zuletzt bleiben lediglich die Schlagworte für den Kampf um die Macht, mit denen Nietzsche für eine gewalttätige Rechte interessant ist und für deren Glorifizierung eine Kenntnis der Schriften des Philosophen nicht mehr notwendig ist. Die Ablehnung der christlichen Tugenden wie Demut, Armut,

Nächstenliebe; die Parole "gefährlich leben", allein der Titel "Der Wille zur Macht", das Phantom des "Übermenschen", die Verachtung der Massen, des Gleichheitsgedankens, das Recht des Stärkeren und die Aufforderung, das Schwache noch in den Untergang zu stoßen - dies alles begeisterte Mussolini, dies mochte Hitler faszinieren, und dies ließ für viele ihrer Anhänger Nietzsche zum Philosophen der Bewegung werden.

Nur "Pech gehabt"? um noch einmal Marcuse zu erwähnen?

Es sei dagegen der Münsteraner Philosoph Heinrich Scholz mit einer kleinen Schrift aus dem Jahr 1947 zitiert: "Nietzsche ist 1844 geboren worden. Fast genau ein Jahrhundert nach seiner Geburt ist das mit seinen Kampfmitteln planmäßig aufgehetzte deutsche Volk auf eine heillose Art zerschlagen worden. Für diese Kampfmittel ist er verantwortlich. Er ist es auch dann, wenn diese Kampfmittel schändlich mißbraucht worden sind. Er ist es auch dann, wenn er turmhoch über denen gestanden hat, die diese Kampfmittel mißbraucht haben."

Vor solchem Urteil möchte man denn doch zurückschrecken. Eine Lektüre, die dergleichen zu begründen scheint, verfehlt Nietzsches Denken im Zentrum seiner Fähigkeiten. Wer so urteilt, hat über die Stärken der Schriften hinweggelesen. Nietzsche ist sein Leben lang Kritiker gewesen was er zu sagen hat, sagt er in kritischen Bemerkungen. Er wollte auch Eigenes begründen, und er war unmäßig stolz, wo ihm das gelungen zu sein schien. Aber dort auch wo er der christlichen Moral eine Herrenmoral entgegensetzt dominiert immer das Potential der Kritik.

Nietzsche und die Nation da schreibt ein kritischer Schriftsteller in seiner Zeit. Die Philosophie hat das später zu Recht ignoriert. Aber auch die Mitlebenden waren nicht durchweg überzeugt, daß hier Philosophie verhandelt werde. Vaihingers Schrift "Nietzsche als Philosoph" läßt schon ahnen, daß hier ein Rang erst erkämpft werden mußte.

Erinnern wir uns an eine Geschichte, die Karl Reinhardt erzählt. Sein Vater, ebenfalls Karl Reinhardt, ein bekannter Schuldirektor, erst in Frankfurt, dann in Basel, hatte zusammen mit Paul Deussen bei Nietzsche, Burckhardt, Overbeck in Basel studiert. Viel später, Deussen war eben in Frankfurt zu Besuch, kam er, so stellen wir uns das vor, die Treppe mit der Zeitung herunter und rief: "Karl, jetzt machen sie aus Nietzsche einen großen Philosophen! Karl, wir haben ihn doch gekannt!"

Soweit die Beteiligung der Philosophie im Fall Nietzsche.

Aber es geht hier nicht zuerst um Philosophie.

Der Autor

Jürgen Busche ist Leiter des Bereiches Innenpolitik an der "Süddeutschen Zeitung".

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 15/ 1994,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>